

Stefanie Quantschnig

Ich bin 1947 in der Landgemeinde Ludmannsdorf/Bilčovs geboren und aufgewachsen. Ludmannsdorf/Bilčovs blieb der Mittelpunkt meiner Lebensbeziehungen. Nach dem Besuch der Volksschule besuchte ich das Bundesrealgymnasium für Slowenen in Klagenfurt. Ebenfalls mit Erfolg schloss ich danach den Absolventenkurs der Lehrerbildungsanstalt ab und wurde Volksschullehrerin. Lehrerin wollte ich schon immer werden. Meine Mutter war Gastwirtin, während mein Vater Angestellter war und sich als Gemeinderat und später als Vizebürgermeister mit Engagement am Aufbau unserer Heimatgemeinde Ludmannsdorf/Bilčovs beteiligte. Mit meinen zwei jüngeren Schwestern zusammen waren wir eine fünfköpfige Familie.

Es war die Nachkriegszeit, in der ich aufgewachsen bin, und meine Eltern waren Kinder ihrer Zeit. Es herrschten noch patriarchale Strukturen vor – speziell am Land. Das Selbstbewusstsein vieler Frauen ließ noch zu wünschen übrig – die Rolle der Frau war vorgegeben. Politik war „Männersache“. So versteht es sich von selbst, dass in unserer Familie über Politik so gut wie nie gesprochen wurde. Das Thema „Frauen und Politik“ war unvorstellbar, obgleich mein sehr kritischer und, was Politik betraf, nicht gerade frauenfreundlicher Vater selbst Kommunalpolitiker war. Was ich von der Gemeindepolitik mitbekam, habe ich durch meine fallweise Mitarbeit im Gasthaus aus den Gesprächen unserer hauptsächlich männlichen Gäste erfahren. Ludmannsdorf/Bilčovs ist seit jeher eine zweisprachige Gemeinde und die Gegensätze zwischen den Volksgruppen waren stark ausgeprägt – entsprechend dann auch die politischen Auseinandersetzungen.

Nach dem Tod meines Vaters im Jahre 1976 erwachte mein volles Interesse für das politische Geschehen in unserer Gemeinde, im Besonderen für die „Frauenpolitik“. Es war die Zeit, in der Frau Dr. Helga Hieden und die spätere Staatssekretärin und Frauenministerin Frau Johanna Dohnal in der SPÖ ihre politischen Aktivitäten für die Gleichberechtigung der Frauen und für die Verbesserung der Rechte für Frauen aufnahmen. Es gab für uns politisch interessierte Frauen eine Reihe von Seminaren in politischer Bildung und zum Thema Gleichberechtigung und Rechte der Frauen. Ich war stets dabei, und es herrschte eine begeisterte Aufbruchstimmung. Schon damals in den 80er-Jahren ging es darum, wie wir Frauen die „Gläserne Decke“ zwischen nur zuschauen und leiden oder aktiver Mitgestaltung und Mitsprache durchbrechen können.

Bald schon wurde ich gefragt, ob ich als Gemeinderätin in der Fraktion der SPÖ mitarbeiten will. Selbstverständlich habe ich zugesagt. Als Gemeinderätin war ich sehr bemüht und fleißig. Neben der kommunalen Gemeindearbeit für die Bevölkerung habe ich für die Ludmannsdorfer*innen Skikurse, Selbstbewusstseinseminare, wöchentliche Turnstunden, Vorträge zu aktuellen Themen, jährliche lustige Fahrten ans Meer und

vieles mehr organisiert. Besonders eingesetzt habe ich mich für die Errichtung des zweisprachigen Kindergartens in unserer Gemeinde. Der Errichtung schlug anfangs ein großer politischer Widerstand entgegen, doch die Wogen glätteten sich und unser Kindergarten war der erste zweisprachige öffentliche Kindergarten in Kärnten.

Nicht nur die Begeisterung für die politische Arbeit und die Möglichkeit, für unsere Bevölkerung da zu sein, motivierten mich zu Höchstleistungen – es sollte auch kein „Mann“ sagen können: „Eine Frau – sie ist doch nicht so geeignet für die Politik.“ Irgendeinmal stellte sich in unserer Ortsorganisation der SPÖ die Frage, ob in unserer Gemeinde Ludmannsdorf/Bilčovs eine Frau als Kandidatin für das Amt der Bürgermeisterin nominiert werden soll. Anfangs gab es ein kurzes und heftiges Murren. Aber schlussendlich standen alle Fraktionsmitglieder hinter mir und der Gemeinderat wählte mich 1990 zur Bürgermeisterin. In der darauffolgenden Wahlperiode wurde 1991 dann die Direktwahl der Bürgermeister*innen gesetzlich vorgegeben und ich kandidierte für die nächste Wahlperiode.

Ludmannsdorf/Bilčovs ist ja eine zweisprachige Gemeinde. Die Beziehungen zwischen der Deutsch und der Slowenisch sprechenden Volksgruppe waren in diesen Zeiten nicht frei von Konflikten. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Eskalation des Ortstafelstreites und die Einführung der slowenischen Sprache als Amtssprache. Als ich mich um die Akzeptanz der Zweisprachigkeit bemühte, habe ich viel erlebt. Drohbriefe und nächtliche Drohanrufe habe ich öfters erhalten. Zweisprachige Ortstafeln wurden demontiert und wir fanden diese in einem Bach. Trotzdem habe ich meine slowenischen Wurzeln nie verleugnet. Meine Kandidatur zur Bürgermeisterin hielt ich aufrecht und habe diese Wahl für das Bürgermeisteramt gewonnen. Ich war die erste Frau in Kärnten, die in direkter Wahl zur Bürgermeisterin gewählt worden war. Alle Aussendungen der Gemeinde an die Bevölkerung erfolgten ab nun in deutscher und in slowenischer Sprache. Bürgermeisterin der Gemeinde Ludmannsdorf blieb ich bis 2009.

Das Gendern war mir von Anfang an wichtig und ich stellte klar, dass meine Anrede „Bürgermeisterin“ ist. Da sagte ein Gemeinderat: „Das kommt gar nicht in Frage.“ Gelassen sagte ich: „Macht nichts, ich akzeptiere deine Meinung, ich drehe den Spieß um und sage zu dir ‚Herr Gemeinderätin‘ und du sagst ‚Frau Bürgermeister‘.“ Aber im Laufe der Zeit wurde es selbstverständlich, „Bürgermeisterin“ zu sagen.

In meiner Amtszeit wurden viele Projekte realisiert: Der zweisprachige Kindergarten wurde auf zwei Gruppen erweitert, für Schulkinder wurde die Nachmittagsbetreuung organisiert, die Gehwege entlang der Landesstraße wurden gebaut, Kinderspielplätze errichtet, ein Trainingsplatz für unsere Fußballmannschaft wurde gebaut, ebenso zwei

Mehrparteienwohnhäuser und vieles mehr. Ein weiteres großes und schwieriges Projekt war die Kanalisation im gesamten Gemeindegebiet.

In meinen letzten Jahren als Bürgermeisterin betrug der Frauenanteil im Gemeinderat 50 %. Ich war stolz auf diesen Frauenanteil. Zeitweise war auch die Gemeindeverwaltung in reiner „Frauhand“. Es war eine schöne, freundschaftliche und produktive Zusammenarbeit.

Bei diversen Sitzungen und Diskussionen war ich – nachträglich betrachtet – in der Kommunikation manchmal zu selbstkritisch und dadurch eher etwas zurückhaltend. Die männlichen Kollegen meldeten sich sofort zu Wort, ohne viel zu hinterfragen, und wiederholten nicht selten nur um des Redens willen ihre Wortmeldungen. Diese oftmals vorherrschende Kommunikation in der Männergesellschaft macht uns Frauen meiner Meinung nach oft das Leben schwer.

Rückblickend würde ich – trotz vieler Aufgaben und großer Verantwortung – diesen Weg wieder gehen. Es war schön, aufregend und spannend. Ich habe viele Menschen kennengelernt, Freunde und Freundinnen gewonnen und gelernt, die verschiedensten Charaktere zu respektieren. Ich bin viel unterwegs gewesen und habe gemeinsam mit meinem Team zum Wohle der Ludmannsdorfer und Ludmannsdorferinnen viel erreicht.

Ich war gern Lehrerin – das Unterrichten hat mir immer Freude gemacht. Mit meiner politischen Arbeit, mit meiner Tätigkeit als Bürgermeisterin wollte ich auch ein Vorbild für die Frauen sein und die Frauen ermutigen, selbständiger, mutiger zu werden und in die Politik einzusteigen. Mein Kredo lautet: „Wir können nicht nur von Frauenemanzipation reden, wir müssen dafür auch kämpfen.“ Es ist und bleibt für uns Frauen ein ständiges Bemühen!